

denprozesses im Nahen Osten seit 1990 analysiert. Dabei zeigt *Timm* sehr anschaulich, welche Möglichkeiten vor den Akteuren stehen, während *Weiss* das Spiel mit den Optionen, Varianten und Szenarien zuweilen übertreibt. *Braun* und *Beck* schöpfen auf produktive Weise aus ihren Dissertationen und bereichern mit ihren gut recherchierten und begründeten Aussagen zum amerikanisch-israelischen Verhältnis und zum Einfluß der Rentenproblematik auf das Konfliktgeschehen den Band.

Fünf weitere Autoren steuern länder-spezifische Abhandlungen zu den wichtigsten beteiligten Akteuren bei. Der schillerndste Beitrag stammt zweifellos aus der Feder des Journalisten *Ludwig Watzal*. Pointiert in der Aussage, griffig in den Formulierungen und unbekümmert in den Wertungen liefert er eine grundsätzliche Kritik der israelisch-palästinensischen Verträge, die er als Kapitulation der Palästinenser, insbesondere Arafats, ansieht. Diesem wirft er zudem vor, als „Statthalter dieses selbstverwalteten Gefängnisses“, die palästinensischen Gebiete in eine Art „Bantustan“ à la Südafrika während der Apartheid zu verwandeln. Neben Überzeichnungen und auch Unrichtigkeiten muß sich der Autor vor allem nach einer Alternative zu dem von ihm so entschieden kritisierten Verhandlungsprozeß fragen lassen. Oder meint er damit die (von ihm zitierte) Möglichkeit einer „Erneuerung des Palästinenseraufstandes von 1937 bis 1939“?

Weniger spektakulär, doch sehr informativ und faktenreich analysieren *Volker Perthes*, *Ferhad Ibrahim*, *Sabine Hofmann* und *Gülistan Gürbey*, wie die Interaktion zwischen Konfliktgeschehen und Friedensbemühungen auf die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in Syrien, Libanon, Israel und der Türkei wirkt. Erfreulich dabei die Offenheit der Autoren. *Perthes* scheut sich nicht, einen relativen Bedeutungsrückgang Syriens im Falle eines Friedensschlusses mit Israel zu konstatieren, während *Hofmann* herausarbeitet, daß der

maßgebliche wirtschaftliche Gewinn für Israel bei einem umfassenden Frieden sehr wahrscheinlich außerhalb des Nahen Ostens zu realisieren sein wird.

In einem dritten Problemkreis äußern sich *Manuel Schiffler*, *Claudia Schmid* und *Abraham Ashkenasi* zu multilateralen bzw. internationalen Problemen, die das ganze Konfliktbündel durchziehen: die stets brisante Wasserfrage, das Problem von Militarisierung und regionaler Sicherheit sowie die komplizierte Streitfrage des Status von Jerusalem.

Insgesamt legen die Autoren ein kompaktes und sehr instruktives Werk vor, das mehr ist, als ein Sammelband, wie sie es selbst bezeichnen. Bei allen Unterschieden zeichnen sich die meisten Beiträge durch eine sachliche, detaillierte und sehr informative Darstellungsweise aus. Besonders wertvoll erscheint die Bereitschaft mehrerer Autoren, nicht allein die gegenwärtige Situation zu analysieren, sondern sich auch auf das schwierige Feld der Prognose zu begeben – ohne ins Spekulieren zu verfallen. Eine so umfassende, ausführliche und gut lesbare Arbeit zum nächstlichen Friedensprozeß wird man derzeit auf dem deutschen Buchmarkt so schnell nicht noch einmal finden.

Rolf Müller-Syring

**Sven Steinmo, Taxation and Democracy. Swedish, British and American Approaches to Financing the Modern State, Yale University Press, New Haven 1993 (Paperback 1996), XVII, 280 S.**

Steuern und Steuersysteme sind ein weltweit vernachlässigtes Thema der politischen Soziologie und der Politikwissenschaften. Aber durch die Arbeiten machttheoretisch und historisch orientierter Autoren wie Theda Skocpol, Charles Tilly und Michael Mann ist die Bedeutung der Ressourcenakquisition und -ausstattung von Staaten wieder stärker in der sozialwissenschaftlichen Diskussion berücksichtigt worden. An diese Debatten

knüpft auch die vergleichende Untersuchung von Steuersystemen in drei industrialisierten Nationen an, die Sven *Steinmo* Anfang der neunziger Jahre vorgelegt hat. *Steinmo*, der vor allem aus seinen Beiträgen zur Diskussion über den neuen Institutionalismus bekannt ist, versucht in dieser Studie die Entwicklung der Steuersysteme Schwedens, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten im Verlauf des 20. Jhs aus der Perspektive eines historischen Institutionalismus zu erklären. Er setzt dabei allerdings nicht monokausal an, sondern will die historische Dynamik von Interessen, Ideen und Institutionen berücksichtigen, um deren gegenseitige Wechselwirkung zu untersuchen. Im Zentrum der Erklärung stehen für *Steinmo* aber durchaus die unterschiedlichen institutionellen Bedingungen in den Vereinigten Staaten, Schweden und Großbritannien.

Die eigentliche Untersuchung der Steuersysteme in den drei betrachteten Nationen behandelt *Steinmo* in fünf Kapiteln. Im ersten dieser Kapitel stellt er die für moderne Gesellschaften typische Sequenz der Veränderung der Steuersysteme im 20. Jh. vor. Wurden staatliche Einnahmen im 19. Jh. vor allem durch Zölle, Verbrauchssteuern auf bestimmte Güter und Formen von Besitzsteuern erzielt, so ging die Entwicklung im 20. Jh. hin zu Einkommens-, Körperschafts- und allgemeinen Verbrauchssteuern sowie Sozialversicherungsabgaben. *Steinmo* unterscheidet vier Phasen der Entwicklung. Die erste Phase von 1900 bis 1920 ist geprägt durch die politischen Ansprüche von neu in die Politik eintretenden Gruppen, wie z. B. der Arbeiterschaft. In diesem Zeitraum wird in allen drei Ländern eine Einkommenssteuer eingeführt bzw. deutlich ausgeweitet und damit der Einstieg in moderne, progressive Besteuerungsformen gemacht. Die zweite Phase von 1920 bis 1945 ist durch einen Zustand des Klassenkompromisses geprägt, in dem die konservativen Eliten versuchen, die im ersten Weltkrieg angewachsene Steuerbelastung der Oberklassen zu mildern. Dies gelingt ihnen

angesichts des politischen Widerstands nur bedingt, und vor allem im Zweiten Weltkrieg steigen die Steuersätze dann wieder dramatisch. Dies führt in der dritten behandelten Phase zwischen 1945–1975 aufgrund der wirtschaftlichen Expansion und eines nur geringen Abbaus der Steuerlasten zu staatlichen Einnahmezunahmen und damit verbunden zu einer massiven Ausweitung der Staatstätigkeit in den drei betrachteten Ländern. Erst in den achtziger Jahren werden in allen Ländern unter dem Druck der ökonomischen Globalisierung drastische Steuerreformen durchgeführt, die die Steuerlasten von den oberen stärker auf untere und mittlere Einkommensgruppen verlagern.

In den folgenden vier Kapiteln behandelt *Steinmo* die Entwicklung der Steuersysteme in den drei Ländern ausführlicher anhand des vorgestellten zeitlichen Rasters. Es zeigt sich, daß die Vereinigten Staaten zwar die höchsten Steuersätze aller Länder aufweisen, daß aber das gesamte Steuersystem unter dem Druck der auf Ausschüsse orientierten Regierungsform immer stärker durchlöchert und ineffizienter wurde. In Großbritannien finden wir ein Steuersystem, welches aufgrund der ausgeprägten Parteiregierungen mit kurzen Zeithorizonten von Instabilität und Unstetigkeit geprägt ist. Dagegen finden wir in Schweden ein Steuersystem, welches auf einer stabilen korporatistischen Grundlage außerordentlich effizient ausgebaut werden konnte und zu hohen Stauseinnahmen führt, dafür aber auch schon untere und mittlere Einkommensgruppen sehr viel stärker mit Steuerforderungen belastet, als es in den beiden Vergleichsnationen der Fall ist.

*Steinmo* sieht die Entwicklung der Steuersysteme in den drei Ländern vor allem durch die jeweiligen institutionellen Bedingungen des politischen Prozesses determiniert. Allerdings reicht seine methodische Vorgehensweise meines Erachtens nicht aus, um diese starke These auch wirklich zu untermauern. Der Hauptteil seines Buches besteht aus einer

mehr oder weniger erzählenden Darstellung der Entwicklung der Steuersysteme in den drei betrachteten Fällen. Immer wieder kommt dem Leser aber der Eindruck, daß die jeweilige Geschichte, die *Steinmo* erzählt, auch anders hätte erzählt werden können. Dies führt dann auch dazu, daß er immer wieder ad-hoc-Erklärungen einführt, die nicht näher empirisch oder theoretisch hergeleitet werden. Es bleibt letztlich auch unklar, welche Aspekte des Steuersystems nun genau durch institutionelle Bedingungen erklärt werden können und welche nicht. So bleibt meines Erachtens als Ergebnis, daß *Steinmos* Buch durchaus verdienstvoll ist, da es die Diskussion um die Entwicklung des zeitgenössischen Steuerstaates aus sozialwissenschaftlicher Perspektive anschieben könnte. Darüber hinaus bietet er einen gut verständlichen, knappen Überblick über die Entwicklung der Steuersysteme dreier Nationen. Doch seine grundsätzliche These ist mit seiner methodischen Herangehensweise nicht zu stützen. Hier dürfte als Alternative eher der Griff zu makroquantitativen Verfahren oder analytisch schärferen, komparativen Fallstudien zu empfehlen sein.

Jörg Rössel

**Manuel Moreno Friginals, Cuba/España España/Cuba. Historia común, presentación: Josep Fontana, Crítica (Grijalbo Mondadori, S.A.), Barcelona 1996, 312 S.**

Dies ist das Buch eines Altmeisters, geboren aus zwei Passionen, wie *Josep Fontana* in der Präsentation schreibt: der Liebe zur Geschichte und der Liebe zu Kuba. Der Rezensent fügt hinzu, daß ein gewisser Drang zur Rechtfertigung und partienweise eine Unrast im Schreiben nicht zu überlesen sind. Die Vermutung auf Rechtfertigung ergibt sich vor allem aus der recht schwammigen Polemik des Autors gegen die „traditionelle Historiographie“, die das Buch wie ein roter Faden durchzieht.

Das Buch behandelt die vier Jahrhunderte, die Kuba bis 1898 Teil des spanischen Imperiums war, in vierundzwanzig recht ausgewogenen Kapiteln. Der sichere Pinselstrich des Meisters wird vor allem in den Partien über die Bedeutung der Zuckerwirtschaft auf Plantagen mit Massensklaverei für Kuba deutlich. *Moreno Friginals* ist weltweit bekannt geworden durch seine Trilogie – mittlerweile ein Klassiker der kubanischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – „El Ingenio“<sup>1</sup>, den Sammelband „La historia como arma“ (Die Geschichte als Waffe)<sup>2</sup> und Arbeiten zur Sklaverei.

Studiert der Leser vorliegendes Buch genau, wird er schnell feststellen, daß *Moreno Friginals* sich bis in den Sprachduktus hinein treu geblieben ist. Das Buch vertritt einen undogmatischen, integralen Marxismus, der nichts simplifiziert und trotz der Kürze vielen Aspekten der kubanischen Geschichte, vor allem auch der Kultur, den gebührenden Raum gewährt. Daß der Autor sich nicht gewandelt hat, zeigen auch die Kapitel über die Sklaverei sowie die Sklaven und Sklavinnen. *Moreno* erklärt bestimmte Phänomene, etwa die Geheimgesellschaften (Abakuá) oder die Sklavenreligionen, die er allerdings nur ganz ephemer streift, immer ökonomisch. Hier haben die moderne Anthropologie und die Kulturgeschichte mittlerweile aber gezeigt, daß diese Phänomene eben nicht oder nicht nur ökonomisch erklärbar sind. Auch zeigt er besonders die (männlichen) Sklaven in der ruralen Sklaverei immer noch als quasi „tote“, von der Gewalt erdrückte, passive Wesen. Allerdings – und das ist durchaus neu – gesteht er besonders den Sklavinnen eine aktive Rolle bei der Durchsetzung einer natalistischen „Sozial“-Politik auf den Plantagen zu, wie überhaupt die kubanischen Frauen in der Geschichte der Insel ihren Platz bei *Moreno* finden. Das die Plantagensklaven wirklich unfähig gewesen seien, sich in ein Protobauerntum (Mintz) zu verwandeln, eine Folgerung, zu der *Moreno* mit seiner Konzeptualisierung der Sklaven kommen muß, wagt der Rezensent zu bezweifeln.